

# **Predigt von Ralph Knoblauch**

## **Christi Himmelfahrt 05. Mai 2016**

### **Apostelgeschichte 1, 3 - 11**

**<sup>3</sup> Ihnen zeigte er sich nach seinem Leiden durch viele Beweise als der Lebendige und ließ sich sehen unter ihnen vierzig Tage lang und redete mit ihnen vom Reich Gottes. <sup>4</sup> Und als er mit ihnen zusammen war, befahl er ihnen, Jerusalem nicht zu verlassen, sondern zu warten auf die Verheißung des Vaters, die ihr, so sprach er, von mir gehört habt; <sup>5</sup> denn Johannes hat mit Wasser getauft, ihr aber sollt mit dem Heiligen Geist getauft werden nicht lange nach diesen Tagen. <sup>6</sup> Die nun zusammengekommen waren, fragten ihn und sprachen: Herr, wirst du in dieser Zeit wieder aufrichten das Reich für Israel? <sup>7</sup> Er sprach aber zu ihnen: Es gebührt euch nicht, Zeit oder Stunde zu wissen, die der Vater in seiner Macht bestimmt hat; <sup>8</sup> aber ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde. <sup>9</sup> Und als er das gesagt hatte, wurde er zusehends aufgehoben, und eine Wolke nahm ihn auf vor ihren Augen weg. <sup>10</sup> Und als sie ihm nachsahen, wie er gen Himmel fuhr, siehe, da standen bei ihnen zwei Männer in weißen Gewändern. <sup>11</sup> Die sagten: Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr da und seht zum Himmel? Dieser Jesus, der von euch weg gen Himmel aufgenommen wurde, wird so wiederkommen, wie ihr ihn habt gen Himmel fahren sehen.**

Liebe Gemeinde!

Ein letztes Mal ist Jesus mit seinen Jüngern zusammen, draußen am Ölberg vor den Toren Jerusalems. Sie wissen, dass der endgültige Abschied bevorsteht. Aber diesmal ist es kein Abschied in eine ungewisse Zukunft.

Damals, in der Nacht vor Karfreitag, im Garten Gethsemane, war alles anders. Trauer und Angst, Verzweiflung und Wut kennzeichnete diesen Abschied. Die Jünger ließen Jesus im Stich, weil sie befürchteten ebenfalls gefangen und getötet zu werden. Ihre allzu irdischen Träume, Jesus würde sein Reich in Israel aufbauen, warn wie Seifenblasen zerplatzt. Den Jüngern blieb nichts anderes übrig, als sich zu verstecken, um nicht noch als Anhänger des Nazareners erkannt zu werden.

Aber die Tage des Schreckens und der Ungewissheit sind längst vorbei. Die Ereignisse von Ostern haben die kühnsten Erwartungen der Jünger übertroffen. Jesus war von den Toten auferstanden. Mehr als einmal war er in ihren Kreis getreten. Noch einmal hat er ihnen die Botschaft vom Reich Gottes offenbart. Als Auferstandener hatten seine Worte sehr viel mehr Gewicht. Die Jünger

begriffen auf einmal, was Jesus damit meinte, als er noch vor seinem Tod sagte: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Was damals für seine Anhänger so unverständlich klang, bekam auf einmal einen Sinn. Bisher gab es für diese Männer, die doch aus einfachen Familien stammten, nur das Reich ihres eigenen Königs, bzw. das riesige Reich des römischen Kaisers. Hier hieß es, sich unterzuordnen, sich einzureihen, nicht aufzufallen. Macht bedeutet damals Unterdrückung, Gewalt, Verfolgung und Tod. Auch Jesus war bis vor kurzem noch ein Opfer dieser Macht.

Aber nun wissen sie, dass die Macht Gottes stärker ist, und dass sich diese Macht nicht auf Angst und Gewalt aufbaut. Jesus hat durch seinen Gehorsam bewiesen, dass selbst der Tod gegen die Liebe Gottes machtlos ist. „Ich lebe, und ihr sollt auch leben“, was für eine Botschaft.

Die letzten Tage, die Jesus mit seinen Jüngern verbrachte, haben alle Zweifel beseitigt. Er, der Auferstandene, hat sie noch einmal in Vollmacht gelehrt, hat ihnen das Wort des Vaters aufgeschlossen.

Nun stehen sie um Jesus herum, um die allerletzten Anweisungen zu bekommen. Eigentlich ist alles gesagt. Aber Jesus will ihnen noch einmal Mut machen. „Bleibt zusammen in Jerusalem und wartet auf die Verheißung des Vaters, die ihr von mir gehört habt. Ihr werdet die Kraft des Hl. Geistes empfangen, der auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde.“

Noch einmal hängen die Jünger an den Lippen ihres Meisters. Dann wird Jesus in einer Wolke vor ihren Augen hinweggenommen. Sie folgen ihm mit ihren Augen, und schauen immer noch nach oben, als er längst nicht mehr zu sehen ist. Erst die beiden Männer in den weißen Gewändern lassen ihre Augen wieder zur Erde schauen.

„Was steht ihr da und seht zum Himmel?“ fragen sie. „Dieser Jesus, der von euch weg gen Himmel aufgenommen wurde, wird so wiederkommen, wie ihr ihn habt gen Himmel fahren sehen.“

Es war kein Abschied, verbunden mit Schmerzen und Trauer. Im heutigen Evangelium erfuhren wir sogar, dass die Jünger mit großer Freude nach Jerusalem zurückgekehrt sind und allezeit im Tempel waren und Gott priesen.

Christi Himmelfahrt ist also ein Tag der Freude. Vielleicht auch deshalb, weil für die Jünger ein neuer Abschnitt begonnen hat. Normalerweise bleiben nach einem Abschied, besonders nach einem endgültigen Abschied nur noch die Erinnerungen vergangener Zeiten. Aber Lukas setzt die Himmelfahrt Christi ganz bewusst an den Anfang seiner Apostelgeschichte. Damit will er zum Ausdruck bringen, dass die Lehrjahre der Jünger vorbei sind. Jesus ist für sie nicht mehr greifbar. Sie werden ihn nicht mehr sehen und hören. Aber sie wissen, er ist bei ihnen, Gott wird ihnen den Hl. Geist schicken und dadurch werden sie mit beiden, mit Gott und mit Jesus Verbindung haben. Jetzt zählt nur noch die Zusage, die sie von Jesus bekommen haben: „Ihr werdet meine Zeugen sein.“ Damit setzt Jesus großes Vertrauen in die Jünger. Wer Zeuge ist, verpflichtet sich, die Wahrheit zu sagen. Es geht also nicht um Spekulationen oder Vermutungen, es geht einzig und alleine darum, den Menschen zu sagen, was sie mit ihren Augen gesehen und mit ihren Ohren gehört haben. „Ihr werdet meine Zeugen sein.“ Das ist keine Bitte, die Jesus an seine Jünger richtet. Sie werden gesendet, ohne wenn und aber. Aber das ist noch nicht der ganze Auftrag. Sie

sollen nämlich die Botschaft Jesu nicht nur in Jerusalem, sondern in ganz Judäa und Samarien - ja sogar bis ans Ende der Welt verbreiten.

„Geht hin in alle Welt, und machet zu Jüngern alle Völker. Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Hl. Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe.“ So lautet der berühmte Missionsbefehl am Ende des Matthäusevangeliums.

Diesem Auftrag fühlten und fühlen sich Millionen von Christen verpflichtet. Manchmal unter ganz schwierigen Bedingungen. Und in der Tat hat die christliche Botschaft in allen Teilen der Erde Anhänger gefunden. Der Hl. Geist wirkt bis auf den heutigen Tag überall dort, wo sich Menschen dem Wort Gottes öffnen, wo sie durch ihre Taufe bezeugen Jünger und Jüngerinnen Jesu zu sein. Dennoch glaube ich, dass die Worte des heutigen Predigttextes etwas ganz wesentliches herausstellen wollen und deshalb auch in unserer Zeit neu überdacht werden müssen.

„Ihr werdet meine Zeugen sein“, dieser Feststellung bezieht sich ausschließlich auf die Jünger Jesu, die späteren Apostel. Sie waren es, die Jesus auf seinem Lebensweg begleitet habe. Ihnen ist der auferstandene Christus begegnet, und sie waren es, die in der Zeit zwischen Ostern und der Himmelfahrt Jesu über das Reich Gottes belehrt wurden. Deshalb können auch nur sie diese Zeugen sein.

Wir müssen uns wieder mehr an das eigentliche Zeugnis, an die Botschaft der Hl. Schrift halten. Alle Dogmen, sprich kirchliche Glaubenssätze, die im Laufe der Kirchengeschichte formuliert werden, sind weit hinter dem Zeugnis der Apostel anzusiedeln. Deshalb ist es wichtig, dass wir Männer wie Martin Luther hatten, die das biblische Wort in eine für uns verständliche Sprache übersetzt haben. Ebenso wichtig ist es, dass sich die Menschen, die heute das Wort Gottes weitergeben, intensiv damit auseinandersetzen. Viele Dinge, wie z.B. der geschichtliche Hintergrund, erschließen uns den Inhalt des Alten und Neuen Testaments.

In der Apostelgeschichte können wir nachlesen, wie schwierig die Anfänge der christlichen Mission waren. So waren die Jünger in der jüdischen Religion aufgewachsen. Als die ihre eigenen Landesgrenzen überschritten, kamen sie mit Menschen anderer Kulturen zusammen. Das Verständnis von Sünde und Schuld, war für einen Juden ganz anders, als für einen Römer oder einen Griechen. So mussten die Apostel lernen, die Frohe Botschaft Jesu für Menschen zu öffnen, die in einer ganz anderen philosophischen oder religiösen Tradition aufgewachsen sind. Daran hat sich bis heute nichts geändert. Missionare aus Europa hatten es schwer, Menschen in Afrika oder Australien das Christentum näher zu bringen.

Heute sind es der Islam und die zunehmende Säkularisierung, die uns Christen herausfordern.

Dass sowohl die Apostel damals, als auch die Missionare vor einigen hundert Jahren und die Christen von heute die Botschaft Jesus weitergeben dürfen, lag und liegt ausschließlich am Hl. Geist.

Dennoch darf niemand, außer den Aposteln, in Anspruch nehmen, Zeuge zu sein. Alle Nachfolger und Nachfolgerinnen der Apostel können lediglich auf das aufbauen, was ihnen von diesen Zeugen gesagt wurde. So schreibt selbst ein Apostel Paulus an die Gemeinde in Korinth: „Als erstes habe ich euch weitergeben, was ich auch empfangen habe: Dass Christus gestorben ist für unsere Sünden nach der Schrift; und dass er begraben worden ist; und dass er auferstanden ist

am dritten Tag nach der Schrift; und dass er gesehen worden ist von Kephas, danach von den Zwölfen.“

Paulus beruft sich also auf die Aussagen der Augenzeugen. Diese Aussagen, die später von den Evangelisten niedergeschrieben wurden, sind und bleiben das Fundament unserer Kirche, deren Haupt Christus ist. Wir müssen uns hüten, die Botschaft, in welcher Form auch immer, zu missbrauchen, sei es, in dem wir sie verkürzen, oder Sachen herauspicken, die gerade in unser Konzept passen. Dazu gehört auch, dass wir Jesus Christus als wahren Menschen und wahren Gott bekennen. Viele Menschen beschränken sich auf das irdische Leben Jesu. So wie er sich der Armen und Bedürftigen angenommen hat, so wollen auch sie gerne sein. Aber mit den Ereignissen von Ostern oder mit der Himmelfahrt Christi können sie nichts anfangen. Aber gerade die Auferstehung ist eine zentrale Aussage der Zeugen. Nur sie garantiert uns, dass Jesus die Macht des Todes gebrochen hat.

Vertrauen wir deshalb den Männern, zu denen Jesus am Ölberg gesagt hat: Ihr werdet meine Zeugen sein! So wie sie nach Pfingsten die erste Gemeinde gegründet, und die Frohe Botschaft in die Welt hinausgetragen haben, so sollen und dürfen auch wir uns bekennen zu dem einen Herrn, der unser Leben in den Händen hält. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.